Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags. Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Inserate pro viergespaltene Petitzeile 60 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf., Stellenangebote 40 Pf., Versammlungsanzeigen 2c. 20 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 6. | Berlin, den 7. Februar 1915. | 31. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. **Einführung einer Rubrik „Arbeitsmarkt".** Einem diesbezüglich an uns gelangten Antrage entsprechend, haben wir beschlossen, in der „Buchbinder-Zeitung" eine ständige Rubrik „Arbeitsmarkt" einzuführen, um es dadurch den Arbeitsnachweisen des Verbandes zu ermöglichen, freie Stellen durch auswärtige Kollegen zu besetzen, wenn geeignete Arbeitskräfte am Ort nicht vorhanden sind, und um arbeitslosen Kollegen die Erlangung einer auswärtigen Stellung zu erleichtern, wenn sie solche an ihrem Aufenthaltsorte nicht finden.

Der „Arbeitsmarkt" wird in zwei Teile zerlegt, und zwar so, daß, einerseits diejenigen Orte angegeben werden, an denen freie Stellen vorhanden sind, die durch Kollegen am Orte nicht besetzt werden können, und andererseits diejenigen Orte, an denen arbeitslose Kollegen oder Kolleginnen vorhanden sind, die Stellung nach auswärts annehmen können.

Die Aufnahme der Bekanntmachungen im „Arbeitsmarkt" erfolgt kostenfrei und nur auf Meldung der Bevollmächtigten der Gau- und Ortsverwaltungen. Diese ersuchen wir, immer bis Dienstag früh entsprechende Mitteilung an die Redaktion der „Buchbinder-Zeitung" gelangen zu lassen, wenn freie Stellen oder am Ort nicht unterzubringende arbeitslose Mitglieder vorhanden sind, damit Veröffentlichung in der nächsten „Buchbinder-Zeitung" erfolgen kann, wobei die jetzt teilweise ungünstigeren Bahnverbindungen zu beachten sind. In Frage kommende Firmen sind im „Arbeitsmarkt" nicht anzugeben, wohl aber bitten wir die in Frage kommende Branche mit anzugeben.

Meldungen für den „Arbeitsmarkt" werden immer nur einmal veröffentlicht, sie sind also jede Woche zu wiederholen, wenn weitere Veröffentlichung derselben gewünscht wird. Alle Anfragen wegen der gemeldeten Stellen oder wegen benötigter Arbeitskräfte sind an die Bevollmächtigten der betreffenden Orte zu richten.

2. **Eine Erhöhung des Lokalbeitrages** von 5 auf 10 Pf. pro Woche ist von der **Zahlstelle Sebnitz** beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

3. In der **Zahlstelle Görlitz** wird Reiseunterstützung nicht mehr ausgezahlt. Die Kassengeschäfte der Zahlstelle hat der Gauleiter Kollege P. Brucks, Breslau, Margaretenstraße 17 III, übernommen.

4. Alle Gau- und Ortsverwaltungen, die die **roten Berichtskarten,** für die der 31. Januar als Stichtag gilt, noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, dies unverzüglich zu tun. Berichtskarten, die nicht spätestens am 10. Februar hier eintreffen, können für die Zusammenstellung nicht mehr verwandt werden.

Der Verbandsvorstand.

Die Arbeitslosigkeit

unter unseren Verbandsmitgliedern ist auch in der Woche vom 24. bis zum 30. Januar weiter zurückgegangen, und zwar um 99 Personen. Gemeldet waren 903 arbeitslose Kollegen und 2213 arbeitslose Kolleginnen, zusammen 3116 Verbandsmitglieder. Die Verteilung der Arbeitslosen ist im allgemeinen noch die gleiche, wie in letzter Nummer an dieser Stelle gesagt wurde.

Zum Militärdienst einberufen waren am 30. Januar — einschließlich der 489, die zurzeit ihrer regulären Dienstpflicht genügen — 4406 Kollegen. Neu hinzugekommen sind in der Berichtswoche 29 Kollegen. Als gefallen sind uns bis zum Abschluß dieser Nummer 136 Kollegen gemeldet.

Mit diesem wird die wöchentliche Berichterstattung über den Stand der Arbeitslosigkeit und die Zahl der zum Militärdienst einberufenen Mitglieder aufgehoben. Für die Folge wird nur noch monatlich berichtet werden, um unsere Verwaltungen von diesen statistischen Arbeiten etwas zu entlasten. Sollte entgegen allen Erwartungen die Arbeitslosigkeit wieder weiter um sich greifen, so daß eine wöchentliche Berichterstattung notwendig wird, dann werden unsere Verwaltungen auch diese Mühe wieder auf sich nehmen. Wir ersuchen jedoch, die jetzt monatlichen Berichte pünktlichst und umgehend einzusenden, um die Berichterstattung nicht zu sehr zu verzögern.

Die wirtschaftlichen Verluste durch den Krieg.

II.

Außer den Kosten, die während eines Krieges für die verschiedenen Heere und ihre Zwecke aufgewendet werden und außer dem Schaden an Sachgütern, der durch den Krieg verursacht wird, müssen wir auch jene Verluste mit in Betracht ziehen, die dadurch entstehen, daß Millionen arbeitsfähiger Männer ihrer beruflichen Tätigkeit entzogen werden. Anstatt daß sie durch nützliche produktive Arbeit neue Werte schaffen, deren Höhe kaum zu berechnen ist, werden sie durch die harte, unerbittliche Kriegspflicht gezwungen, wirtschaftliche Werte in großer Masse zu zerstören. Es läßt sich kaum ausdenken, welcher Schaden unserm Wirtschaftsleben dadurch zugefügt wird. Kein rechnerisch ließe sich vielleicht der Ausfall an Löhnen und Gehältern feststellen, den die Reservisten, Landwehrleute und Landstürmer erleiden und der wieder in anderer Weise ausgeglichen werden muß, aber der gesamte wirtschaftliche Schaden, den die Entziehung so vieler Arbeitskräfte dem Wirtschaftsleben der verschiedenen Völker zufügt, ist unberechenbar. Einen ungefähren Anhaltspunkt in dieser Beziehung vermöchten vielleicht die Unterstützungssummen zu gewähren, die aus staatlichen, kommunalen und privaten Mitteln gezahlt werden. Die Angehörigen der Krieger müssen leben, und da sie nicht vom Arbeitsertrage ihrer Ernährer leben können, muß das Unterstützungswesen eingreifen.

Im Anschluß hieran muß noch die große wirtschaftliche Schädigung erwähnt werden, die durch das Daniederliegen von Industrie, Gewerbe und Handel entstanden ist. Manche Erwerbszweige liegen ganz still, wie die Schiffahrt und die Hafenarbeit, andere halten sich nur kümmerlich aufrecht, und zwar werden von dieser Krisis nicht nur die direkt am Kriege beteiligten Länder betroffen, sondern auch die neutralen Staaten leiden schwer darunter. Von allen Seiten her dringen zu uns die Klagen über schlechten Geschäftsgang, mangelnden Verdienst, große Arbeitslosigkeit usw. und die Gewerkschaften aller Länder befinden sich in einer ungemein schwierigen Lage. Aber auch die Unternehmer und Händler machen schwere Zeiten durch, wovon die zahlreichen Konkurse selbst altangesehener Handelshäuser Zeugnis ablegen. Darüber dürfen wir uns keineswegs wundern, denn wenn der internationale Verkehr von Volk zu Volk erschwert oder gar völlig lahmgelegt wird, weil keine Schiffahrt mehr im Gange ist, dann müssen alle Kulturvölker ohne Ausnahme, eben weil sie auf den Weltverkehr angewiesen sind, eine große Einbuße erleiden. Ziffernmäßig lassen sich diese Verluste nicht feststellen, aber jeder Beobachter der augenblicklichen Lage auf dem Weltmarkt und auf dem inneren Markt erkennt sofort, daß es sich um viele Milliarden von Mark handelt. Durch den gegenwärtigen Krieg haben Volkswirtschaft und Weltwirtschaft einen Stoß bekommen, von dem sie sich trotz Aufbietung aller Kräfte erst nach Jahren, vielleicht sogar erst nach Jahrzehnten, erholen werden.

Die allerschwersten Verluste aber, die ein moderner Krieg mit sich bringt, sind in der Einbuße an menschlicher Arbeitskraft zu erblicken. Es gibt auch seelische Verluste, die ein Krieg im Gefolge hat, Seelenschmerzen gräßlichster Art, die durch den Tod eines geliebten Menschen verursacht werden, doch davon wollen wir hier an dieser Stelle nicht reden. Wir wollen nicht sprechen von den Tränen der Väter und Mütter, die ihren einzigen Sohn verloren haben, noch von dem Herzensjammer der Witwen und Waisen, deren Gatte und Vater auf dem Schlachtfelde gefallen ist, wir wollen nicht erinnern an die Hoffnungen, Erwartungen und Zukunftssehnsüchte, die eine feindliche Kugel zunichte macht, wir wollen vielmehr ganz nüchtern und geschäftsmäßig von den wirtschaftlichen Schäden sprechen, die ein Krieg dadurch hervorruft, daß er Hunderttausende und Millionen von Menschen um Leben, Gesundheit und heile Gliedmaßen bringt. Diese Folgen des Krieges sind geradezu ungeheuerlich und unersetzlich und sie allein schon sollten einen Krieg unter modernen Menschen zu einer Unmöglichkeit machen.

Bekanntlich ist jeder erwachsene Mensch, rein volkswirtschaftlich betrachtet, ein Wertobjekt, dessen Herstellung und Ausbildung einen mehr oder minder großen Kostenaufwand verursacht hat. Die Aufzucht, Erziehung und Vorbildung eines Kulturmenschen kostet Geld; es werden gewissermaßen Vorschüsse geleistet und Auslagen gemacht, die erst später wieder eingebracht werden sollen. Ein junger Mensch, der von seinen Eltern unter Sorgen, Mühen und Kosten so weit gebracht worden ist, daß er in irgendeinem Berufe tätig sein kann, muß durch seine produktive Arbeit das wieder ersetzen, was er seinen Eltern und der Gesellschaft gekostet hat. Wenn auch vielleicht die Eltern selbst auf Wiedererstattung der Aufwendungen keinen Anspruch erheben, so muß er doch der Gesellschaft und der Menschheit seine Schuld abtragen. Die moderne Gesellschaft hat ihn zu dem gemacht, was er geworden ist, die Menschheit hat ihm ihre Errungenschaften zur Verfügung gestellt, und so hat er sich zu einem tüchtigen Menschen entwickelt, der der Menschheit dienen soll. Aber da bricht ein Krieg aus, der junge Mann zieht ins Feld und ein feindliches Geschoß vernichtet mit einem Schlage alle geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Werte, die in ihm stecken. Und so sinken Hunderttausende der gesundesten, kräftigsten, leistungsfähigsten Männer ins Grab. Welche un-

berechenbare Summe an Arbeitskraft geht dadurch für unser Wirtschaftsleben verloren, welche Fülle von Geist, Denkkraft, Willensstärke und Initiative wird auf dem Schlachtfelde eingescharrt, von der die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes noch unendlichen Vorteil hätte haben können!

Und dann die große Zahl der zu Krüppeln geschossenen Arbeitsbrüder, die keine ordentliche Arbeit mehr verrichten können, sowie die zahllosen Menschen, die an ihrer Gesundheit dauernd geschädigt worden sind, die zeitlebens nicht wieder imstande sein werden, das an Arbeit zu leisten, was sie früher geleistet haben. Auch hier sehen wir von den körperlichen und seelischen Schmerzen ab, die diesen bedauernswerten Leuten das Leben verbittern, wir betrachten lediglich die Einbuße an Arbeitskraft und Schaffensfreude, die der Krieg verursacht. Wäre man in der Lage, diese Vernichtung wirtschaftlicher Werte auch nur schätzungsweise ermitteln zu können, so würde sich eine Summe ergeben, die unser Grausen erregt. Leider ist die moderne Menschheit volkswirtschaftlich noch zu wenig geschult, als daß sie die ganze Tragweite dieser wirtschaftlichen Verluste ermessen könnte.

Dem ungeheuren Verlustkonto des Krieges steht eigentlich gar kein Gewinnkonto gegenüber. Man schreibt allerdings vielfach einem Kriege die Wirkung zu, daß er das Wirtschaftsleben befruchte und ihm einen neuen Aufschwung gebe, aber dies scheint mehr Einbildung als Wirklichkeit zu sein. Gewiß wird sich die durch den Krieg ins Stocken geratene Volks- und Weltwirtschaft nach dem Kriege wieder neubeleben, doch wird dieser Aufschwung nicht derartig sein, daß er die wirtschaftlichen Verluste des Weltkrieges ausgleichen könnte. Manche Kapitalisten machen allerdings während des Krieges großartige Geschäfte und manche werden auch nach dem Kriege ihr Schäfchen ins Trockne bringen, aber die Menschen, und zumal die Arbeiter, werden wenig davon spüren, wenn sie nicht mit Hilfe starker Organisationen imstande sind, sich ihren Anteil zu erkämpfen. Die Unternehmer und Kaufleute erhoffen von dem Kriege eine Ausdehnung ihres Absatzgebietes, aber auf dem Weltmarkte wird nach wie vor derjenige Konkurrent den Sieg davontragen, der im friedlichen Wettbewerb am leistungsfähigsten ist. Es bleibt also dabei, der Weltkrieg ist ein schlechtes Geschäft und bringt einem Volke nichts ein.

Anrechnung der gewerkschaftlichen Krankenunterstützung?

R.F. Nach § 189 der Reichsversicherungsordnung hat die Krankenkasse, wenn ein Versicherter gleichzeitig aus einer anderen Versicherung Krankengeld bezieht, ihre Leistung insoweit zu kürzen, daß das gesamte Krankengeld des Mitglieds den Durchschnittsbetrag seines täglichen Arbeitslohns nicht übersteigt. — Die Satzung kann die Kürzung ganz oder teilweise ausschließen. Die Mehrzahl der Krankenkassen haben von der Möglichkeit der Anrechnung Gebrauch gemacht. Bis jetzt war nun die Frage offen, ob die von den Gewerkschaften gezahlten Krankengelder, auf die kein Rechtsanspruch besteht, im Sinne der obigen Vorschrift Krankengelder aus einer Versicherung sind. Die Auffassung bei den berufenen Sachverständigen war sehr geteilt. Während sich Hahn in seinem Kommentar gegen die Anrechnungsfähigkeit aussprach, haben die Mehrzahl der Bearbeiter der R.V.O. sich dafür ausgesprochen.

Nunmehr liegt eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts vor, die in Heft 2 der „Volkstümlichen Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung" im Wortlaut mitgeteilt wird. Die spaltenlange Entscheidung wiederzugeben, ist an dieser Stelle unmöglich. Sie kommt zu dem Schluß, daß die Reichsversicherungsordnung der Rechtsprechung zwingend neue Wege gewiesen hat und deshalb ein Festhalten an der bisherigen Rechtsprechung nach der Entstehungsgeschichte des § 189 R.V.O. ausgeschlossen sei. Es sei der Wille des Gesetzgebers gewesen, daß ein Rechtsanspruch auf das andere Krankengeld nicht erforderlich sei, um die Kürzung vornehmen zu können. Auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung sei weniger die rechtliche Erscheinungsform eines Verhältnisses als seine tatsächliche und wirtschaftliche Natur zu berücksichtigen. Als Versicherung im Sinne des § 189 R.V.O. sei daher jede Einrichtung anzusehen, die sich tatsächlich und wirtschaftlich als eine solche darstelle. Als Krankengeld aus solcher Versicherung muß jede Unterstützung gelten, die für den Fall der Krankheit gewährt wird. Ein Rechtsanspruch darauf braucht nicht zu bestehen; es genügt, daß der Versicherte auf sie nach dem regelmäßigen Lauf der Dinge tatsächlich annähernd mit der gleichen Gewißheit rechnen kann, wie auf den Bezug eines rechtlich gesicherten Krankengeldes.

Der Verband der Fabrikarbeiter — um den es sich hier handelte — stelle sich, soweit er Erwerbslosenunterstützung zahle, nach Zweck und Aufbau als Versicherung in dem erörterten Sinne dar. Auch die Sicherheit des Bezugs der Erwerbslosenunterstützung ist genügend gewährleistet. Wenn auch kein Rechtsanspruch bestehe, so steht den Mitgliedern doch ein gewisser tatsächlicher Anspruch auf sie zu. Die Voraussetzungen für die Gewährung sowohl wie für den Verlust der Unterstützung sind in der Satzung genau bestimmt; auch ist im § 16 daselbst mehrfach von dem Anspruch auf Unterstützung die Rede. . . . Hiernach konnte die beklagte Krankenkasse dem Kläger das Krankengeld innerhalb der Grenzen des § 189 R.V.O. kürzen.

Bei dem gegenwärtigen Kriegszustand wird praktisch eine Anrechnung kaum stattfinden können, da fast alle Gewerkschaften die Auszahlung des Krankengeldes aufheben mußten. Dieser Fortfall, der in der Entscheidung auch erwähnt wird, hat nach dem Reichsversicherungsamt aber nicht die Wirkung, daß die Versicherung der Ständigkeit ermangelt, sondern es sei ein Ausnahmefall, und zudem würden die Versicherten, wenn die Gewerkschaft nicht mehr zahle, ja auch nicht geschädigt!

In der Entscheidung wird als ein unerwünschter Zustand bezeichnet, daß ein Versicherter mehr als seinen Lohn im Krankheitsfall erhalte, weil dadurch der Simulation Vorschub geleistet werde und unerwünscht sei auch, wenn die Gewerkschaften, die keinen Rechtsanspruch auf die Unterstützung gewähren, gegenüber den anderen mit Rechtsanspruch bevorzugt würden. Es mag nun dahingestellt werden, ob tatsächlich die Simulation gerade unter den Gewerkschaftsmitgliedern der Bekämpfung bedarf und ob die Krankenkassen nicht Mittel genug zu ihrer Verhinderung haben. Sicher ist es aber sehr unerwünscht für die Gewerkschaften, wenn auf ihre Kosten die Krankenkassen eine Kürzung der Leistungen vornehmen. Erstrebenswert wäre es, wenn die Krankenkassen nach Absatz 2 des § 189 R.V.O. die Kürzung überhaupt ausschließen würden. Gelingt das nicht, dann steht es den Gewerkschaften immer noch frei, die seitherigen Unterstützungen fortzugewähren, sie ihrerseits aber in der Höhe auf die Differenz zwischen Krankengeld und Lohn zu beschränken und die auf diese Art ersparte Summe in anderer Weise den Mitgliedern wieder zuzuführen, wenn sie nicht in der Kasse bleiben soll, weil alle Gelder schließlich ja doch zugunsten der Mitglieder verwendet werden.

Aus unserem Beruf.

Kriegsmaßnahmen einzelner Unternehmer.

Die Großbuchbinderei Ruff Nachf. in Kirchheimbolanden gewährte ihrem gesamten Personal — zirka 25 bis 30 Personen — eine wöchentliche Lohnzulage von 2 Mk., eine Tatsache, die besonders erwähnt zu werden verdient, als bekanntlich jetzt fast immer nur von gegenteiligen Bestrebungen der Unternehmer zu hören ist. Wer macht's nach?

*

Der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach.

In seiner Sitzung vom 13. Januar beschäftigte sich der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach wieder mit einigen Fragen, die einiges Interesse bei unseren Mitgliedern haben dürften. Zunächst wurde ein Vertreter des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen in den Kriegsausschuß gewählt, und zwar Herr Kullmann-Würzburg und als dessen Stellvertreter Herr Tanger-Berlin. In der voraufgegangenen Sitzung des Vorstandes des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen war es als Unfreundlichkeit bezeichnet worden, daß der Bund im Kriegsausschuß nicht vertreten sei. Dieser Vorwurf war recht unbegründet, denn am Ende hat sich jede Korporation selbst zu rühren, wenn sie irgendwo vertreten sein will. — Dann standen wieder die leidigen „Verpackungsfragen" zur Tagesordnung. Dazu wurde berichtet, daß die beschlossene Eingabe an das Kriegsministerium wegen Verpackung der Feldpakete abgegangen sei. Gleichzeitig mit der Eingabe wurden 16 Probeschachteln überreicht. Das Kriegsministerium ist dem in der Eingabe zum Ausdruck gebrachten Grundsatz beigetreten, daß in den Bestimmungen für den Privatverkehr nach dem Felde gesagt werden soll: „Zur Verpackung sollen in erster Linie feste Kisten oder widerstandsfähige Pappkartons verwendet werden." Zu den Proben bemerkte das Kriegsministerium, daß die gesandten Probekartons den an eine widerstandsfähige Verpackung zu stellenden Anforderungen durchaus genügen. Zweckmäßig sei ein bis zur ganzen Höhe des Kartons heruntergehender Stülpdeckel. Das Kriegsministerium ist mit der Herausgabe eines Merkblattes für Fabrikanten und Händler einverstanden und kann in diesem Merkblatt gesagt werden, daß die nach den Vorschriften des Kriegsausschusses für das deutsche Papierfach hergestellten Schachteln für die Verpackung von Feldpaketen durchaus geeignet sind, zumal das Kriegsministerium die vom Kriegsausschuß eingereichten Proben einer eingehenden Besichtigung auch durch Sachverständige unterzogen und ausgezeichnet befunden hat; nur darüber bestand Meinungsverschiedenheit, ob Wellpappschachteln starken Druck aushalten könnten. Dieses Bedenken wurde vom Kriegsausschuß nicht geteilt. Das Kriegsministerium hat den Bestimmungen für den Feldpaketverkehr noch hinzugefügt, daß starke Pappschachteln dünneren Kisten vorzuziehen sind. Bei der nächsten Besprechung im Kriegsministerium soll ferner gebeten werden, den Termin der Paketwochen, sofern solche wieder eingeführt werden, 6 Wochen vorher bekanntzugeben, damit das Publikum mit den nötigen Schachteln und Waren versorgt werden kann.

Dann wurde Kenntnis gegeben von einer Notiz des „Berliner Tageblattes", aus der hervorgeht, daß anscheinend die Verordnung über Einschränkung der Gefängnisarbeit, die zu Anfang des Krieges hauptsächlich wohl mit Rücksicht auf etwa zu erwartende Arbeitslosigkeit ergangen war, im wesentlichen wieder aufgehoben ist. Empfohlen wurde, namentlich im Interesse des Buchdruckgewerbes und der Papierverarbeitung, Schritte zu tun, welche geeignet sind, eine solche Einschränkung aufzuheben. Beschlossen wurde dazu, die Arbeiterfrage im allgemeinen und die Frage der Gefängnisarbeiten im besonderen genau zu prüfen und dann in der nächsten Sitzung des Kriegsausschusses zu behandeln.

*

Konkurs.

In der Fachpresse wird berichtet, daß über die A.-G. für Luxuspapierfabrikation, Paul Süß in Mügeln bei Dresden, Mitte Januar der Konkurs verhängt worden ist. Die Fabrik hatte noch bis vor wenigen Jahren einen starken Absatz, doch ging es mit ihm immer mehr bergab, so daß — wohl unter den Einwirkungen des Krieges, die dem Unternehmen den letzten Stoß gaben — der Betrieb Anfang Dezember unter Geschäftsaufsicht gestellt wurde, eine Maßnahme, die den Konkurs verhindern sollte. Obige Mitteilung zeigt, daß dieses letzte Mittel versagte. Die Firma ist im Jahre 1886 gegründet worden; sie wurde 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und hat in Friedenszeiten bis zu 700 Personen beschäftigt. Das Aktienkapital beträgt 700 000 Mark, die vollständig verloren sein sollen. Das Unternehmen brachte in früheren Jahren bis zu 12 Proz. Dividende, doch mußten sich die Aktionäre in den letzten Jahren mit einem dividendenlosen Abschluß begnügen, wie so manche andere Luxuspapierfabrik. Der Betrieb war bis zu einem hohen Grade mit Exportarbeiten beschäftigt. Wie berichtet wird, soll sich ein Konsortium damit beschäftigen, das Unternehmen weiterzuführen, das bedeutende Verbindungen und Außenstände in England und Amerika haben soll. Es wäre im Interesse der Arbeiterschaft des Betriebes gelegen, wenn die dahin zielenden Bemühungen von Erfolg sein würden. Vor dem Kriege waren gegen 60 Arbeiter und 340 Arbeiterinnen dort beschäftigt, davon entfallen gegen 25 Arbeiter und 190 Arbeiterinnen auf den zu unseren Berufsgruppen gehörenden Betriebsteil. Nach Ausbruch des Krieges war das Unternehmen 14 Tage ge-

schlossen, später arbeiteten dann wieder 28 männliche und 130 weibliche Personen, davon 5 männliche und 85 weibliche von unseren Berufsangehörigen. Die Arbeitszeit war dabei allerdings sehr verschieden; in mancher Abteilung wurden nur drei Tage in der Woche, in anderen nur mit ein- bis zweistündiger Verkürzung gearbeitet.

Ueber die eigentliche Ursache, die zum Zusammenbruch führte, ist nichts näheres bekannt, doch redet man allgemein von Geldmangel. Trotz der Geschäftsaufsicht und trotz des längst bekannten „schwachen Atems", den die Firma hatte, kam der Konkurs allgemein überraschend. Aufträge sind vorläufig noch vorhanden. Unser Verband hatte in dem Betrieb 15 Kollegen und 120 Kolleginnen organisiert. In unseren Kollegenkreisen wurde die Firma durch die Maximen des früheren Geschäftsleiters Callenbach bekannt, mit dem sehr oft Differenzen auszufechten waren.

Hoffentlich wird durch diesen Zusammenbruch die noch immer beträchtliche Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht in weitere Mitleidenschaft gezogen.

*

Das Weihnachtsgeschäft des Buchhandels im Kriegsjahr.

Das „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel" hat eine Rundfrage über das diesjährige Weihnachtsgeschäft veranstaltet. Der Gesamteindruck wird dahin zusammengefaßt: Fast allgemein setzte das Geschäft verhältnismäßig später als sonst ein, um sich in den letzten Tagen zu einem sehr lebhaften Ladenverkehr zu entwickeln. Das Buch in niedriger und mittlerer Preislage beherrschte den Markt. Auffallend bemerkbar machte sich die Zurückhaltung der wohlhabenden Kreise, während der Mittelstand mehr Neigung zum Bücherkaufen zeigte als sonst. Das Resultat ist in Anbetracht der ungünstigen Umstände als zufriedenstellend und durchweg besser als erwartet zu bezeichnen. Es zeigte sich auch, daß die Einwirkung des Krieges auf die literarischen Bedürfnisse des deutschen Volkes sich nicht so ungünstig bemerkbar machte, wie man ursprünglich befürchtet hatte. An Einzelheiten ist ein Rückgang des Klassikerabsatzes bemerkenswert. Ins Feld gingen hauptsächlich Bücher aus den billigen Sammlungen.

*

Eine Buchgewerbeschule für Berlin.

Das neueste Heft der Fachzeitschrift „Deutscher Buch- und Steindrucker" enthält einen Aufsatz des Herrn Rektor Fr. Kandeler, des Leiters der Berliner graphischen Pflichtfortbildungsschule, der darin die Grundlagen erläutert, auf denen die Buchgewerbeschule der Stadt Berlin errichtet worden ist. Was an die Stelle der früheren „Fachschule für Buchdrucker" getreten ist, ist aus einem großzügigen Plan hervorgegangen, den der Verfasser im einzelnen darlegt. Die Schule umfaßt in ihrer heutigen Gestalt acht Gruppen, und zwar werden unterrichtet: 75 Lithographen in 3 Klassen, 89 Steindrucker in 3, 87 Chemigraphen in 3, 779 Setzer in 27, 560 Drucker in 18, 96 Gießer und Stereotypeure in 3, 459 Buchbinder usw. in 15, 56 Bunt- und Schwarzdruck-Graveure in 2, zusammen 2201 Schüler in 74 Klassen. Wie zu ersehen, sind in dieser Fortbildungsschule für Lehrlinge schon alle Fächer des Druckgewerbes vereint. Hoffentlich entwickelt sich aus ihr oder in Anlehnung an sie eine Hochschule für das Druck- und Buchgewerbe, wie sie in anderen Großdruckstätten (Leipzig, Wien) schon vorhanden ist. Wie die Schriftleitung der genannten Zeitschrift mitteilt, sollen Vorbereitungen nach dieser Richtung im Gange sein und Umgestaltungen in den beiden Berliner Handwerkerschulen (für Gehilfen) dergestalt bevorstehen, daß die graphischen Klassen der ersten Handwerkerschule nach der zweiten verlegt werden und die eine Anstalt dem mechanisch-technischen, die andere dem kunstgewerblichen Unterricht gewidmet sein wird.

(Aus „Presse — Buch — Papier".)

Das Adressenverzeichnis

kann zu unserem Bedauern erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden, da bis zum Abschluß dieser Nummer — trotz Mahnung und obwohl die Veröffentlichung bereits um eine Woche verschoben wurde — die Adressenangaben von nahezu 30 Zahlstellen noch ausstehen. Die Säumigen sind erneut gemahnt und erfolgt die Veröffentlichung bestimmt in nächster Nummer, und zwar dann ohne Rücksicht auf noch ausstehende Angaben.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben!

Hochleede (Flandern), 11. 1. 15.

W. K.! Fern von der Heimat will ich einmal einige Zeilen an Dich gelangen lassen zum Zeichen dafür, daß wir auch hier im Felde noch an unsere Organisation denken, und daß unter den Kameraden — sobald sich Gelegenheit hierzu bietet — viel über das Wohl und Wehe unserer Organisationen diskutiert wird. Allgemeines Befremden erregte das Verhalten Liebknechts. Mögen ihn prinzipielle Bedenken geleitet haben, gegen die Kriegskredite zu stimmen, niemals durfte er aber den vielen Tausenden Genossen, die im Felde stehen, die Mittel verweigern, die zu ihrem Unterhalt notwendig sind.

In der „Buchbinder-Zeitung" habe ich gelesen, wie groß die Arbeitslosigkeit unter unsern Kollegen und Kolleginnen geworden ist. Doch ich will hoffen, daß alle, die nicht mit zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld ziehen konnten, sich ihrer Pflicht bewußt sind, dafür zu sorgen, daß die Organisationsarbeit so vieler Jahre nicht vergeblich war und unser Buchbinderverband diesen Krieg gut überwinden kann. Wohl weiß ich, daß der Verdienst jetzt nicht so groß ist als wie in Friedenszeiten, daß alle sich sehr einschränken müssen, um sich durchzuschlagen, aber nie und nimmer darf es geschehen, daß unsere Daheimgebliebenen den Verband im Stiche lassen und so die Arbeit vieler Jahre in Frage stellen. Ich bin der Meinung, daß nach dem Kriege die Organisationsarbeit erst recht beginnt, wir müssen dann weiter bauen an dem schönen Gebäude unseres Verbandes. Bedauerlich wäre es, wenn die Daheimgebliebenen nicht treue Wacht halten würden über das, was wir im Laufe der Jahre mühsam errungen haben, und wenn sie nicht die Pflicht in sich fühlten, durchzuhalten und dem Verbande treu zu bleiben, genau so, wie wir hier im Felde trotz Sturm und Regen, Nässe und Kälte aushalten, um unser Vaterland und unsere Familien und unsern häuslichen Herd zu verteidigen. Die Früchte werden gewiß nicht ausbleiben und geschlossener denn je können wir dann weiterarbeiten und uns der Erfolge freuen. Deshalb: haltet aus!

Mit herzlichsten Grüßen

H. Herzog.

*

Ostpreußen, am 2. Weihnachtstag 1914.

L. F.! So ist es doch Wahrheit geworden, was wir zu Anfang des Krieges nicht glauben wollten: Weihnachten im Felde. Aber von Weihnachtsstimmung ist bei den Landwehrleuten keine Spur. Ueberall sinnende, träumende Gesichter. Kann man nicht bei jedem einzelnen den Sinn seiner Gedanken erraten? Zu Hause bei den Lieben sind sie alle; jetzt wird der Baum angezündet, jetzt freuen sich die Kinder ob des strahlenden Baumes. Und jetzt denkt auch die Gattin mit tränendem Auge an den so entfernt Weilenden. Auch bei manchen Landwehrleuten gab es tränenbenetzte Wangen und manche stumme Frage: Werden wir gesund unsere Lieben wiedersehen? Eine Frage, welche leider niemand beantworten kann. Tagaus, tagein sitzt man in seinen engen Erdhöhlen — kaum Platz zum Aufrechtsitzen — mit 6 bis 8 Mann eng aneinandergedrückt, bestreut mit feindlichen Granaten. In einer Entfernung von der ungefähren Breite des (Hamburger) Heiligengeistfeldes sind die russischen Schützengräben. Der eine wartet auf den andern zum Angreifen. Die Russen werden von unseren Granaten beschüttet. Das ganze Gelände ist kreuz und quer mit Stacheldrahtverhauen durchzogen. Wer wird wohl angreifen? Wir glauben, daß wir diejenigen sein werden, weil der Russe sich hier noch auf unserem Boden befindet. Ich habe jetzt ein Maschinengewehr bekommen mit 5 Mann Bedienung; da habe ich doch etwas mehr Ruhe vor Postenstehen und Patrouillegehen. So gehen wir dem neuen Jahre entgegen. Was wird es uns noch für Ueberraschungen bringen? Gestern las ich im „Echo", daß Paul Grosse gefallen ist. Auch mein jüngerer Bruder hat in Frankreich sein Leben lassen müssen.

Heute haben wir wieder eine herrliche Winterlandschaft; kein Lüftchen weht, alles mit Schnee bedeckt. In weiter Ferne ein paar Kanonenschüsse, sonst alles Weihnachtsstille. So vergeht ein Tag um den andern. Die einzige Abwechslung bringt der Abend, wenn weit hinter der Front der Wagen mit Post ankommt. Da leuchtet doch fast jedes Auge auf, denn selten ist es, daß nicht jeder Post hat.

L. F.! Da ich zu Neujahr wohl kaum nochmals schreiben werde, wünsche ich Euch schon jetzt ein fröhliches neues Jahr. Da ja auch im Januar die Neuwahl vorgenommen wird und mein Posten nun endgültig erledigt ist, wird es wohl besser sein, wenn Ihr den Vorstand ohne mich wieder komplett wählt. Solltet Ihr nach meiner Rückkehr noch ein Plätzchen für mich übrig haben, dann bin ich jederzeit bereit, auch meinen Mann wieder zu stellen. Hast Du den Brief mit den 2 Mk. als Extrabeitrag für Unterstützung Arbeitsloser bekommen?

In der Hoffnung, daß Ihr Euch alle wohl und munter fühlt, verbleibe ich mit vielen Grüßen Euer

Otto Ruhleder.

Rundschau.

× **Haushälterisch zu wirtschaften,** das ist jetzt die wichtigste Aufgabe der Daheimgebliebenen. Die Truppen im Felde haben uns und unser Land vor der militärischen Macht des Feindes zu schützen, wir daheim haben durch sorgsames Wirtschaften dafür zu sorgen, daß wir wirtschaftlich vor unseren Feinden bestehen können. So ist die Wirtschaftlichkeit jetzt zu einer vaterländischen Pflicht geworden.

Bisher konnte man solche wirtschaftliche Pflichten nicht. Man lebte sinnlos in den Tag hinein, wirtschaftete planlos dahin und wußte nicht, daß auch damals schon, zur Friedenszeit, eine geregelte Wirtschaft allgemeine Pflicht im Interesse des Ganzen gewesen ist. Wenn wir planlos wirtschaften, vergeuden wir planlos Werte und damit vergeuden wir sinnlos Menschenkraft. Daß die Arbeiterschaft für geringen Lohn so lange arbeiten muß, das hat seinen Grund zum großen Teil in dem sinnlosen Wirtschaften, in dem planlosen Vergeuden, wie auch in dem planlosen Produzieren. Man hat ausgerechnet, daß die durchschnittliche Arbeitszeit für den Menschen bei gutem Lohn täglich nur wenige Stunden betragen würde, wenn das wirtschaftliche Leben einheitlich organisiert und wenn zweckmäßig konsumiert würde.

Wieviel harte Arbeitsstunden sind also nichts als ein Opfer, das der einzelne der wirtschaftlichen Planlosigkeit bringt. Arbeiten muß der Mensch täglich mehrere Stunden, nur damit vergeudet werden kann. Den Naturgenuß, die seelische Erbauung, den Genuß des Familienglücks, die geistige Entwickelung, alles das muß er einschränken, wenn er nicht ganz darauf verzichten muß, nur um der Vergeudung dienen zu können, der Planlosigkeit.

Den schönsten Erfolg brächte darum die Mahnung zum Wirtschaften, die jetzt im ganzen Lande gegeben wird, wenn sie dem Volke den Sinn für Wirtschaftlichkeit so weckte und befestigte, daß auch nach dem Kriege die Wirtschaftlichkeit das Ziel des Strebens wäre, wenn man dann in den weitesten Schichten im praktischen Leben diese höhere wirtschaftliche Organisation mit aller Macht zu erreichen suchte. Das würde einen unendlichen Gewinn bedeuten für das werktätige Volk. Aus dem Niveau eines Lebens in harter Arbeit würde es gehoben in jene höheren Regionen, die nicht nur die Berufsarbeit als Lebensinhalt kennen, sondern auch reichlich Zeit gewähren und Muße für die Pflege des Geistes und der Seele und eine sorgsame Pflege dieser Art gar erheben zur sittlichen Pflicht.

*

A. C. **Wochenschau.** Abgesehen von dem Seegefecht westlich von Helgoland hat die 26. Kriegswoche einige Teilerfolge im Westen gebracht. Der Krieg, der nun gerade ein halbes Jahr dauert, steht für Deutschland trotz der großen Opfer noch durchweg günstig, wenn auch die Schwierigkeiten des Vorwärtskommens infolge der Witterung und gegenüber dem starken Widerstande der Gegner nicht verkannt sein wollen. England gibt sich nach wie vor die größte Mühe, den Widerstand gegen Deutschland zu schüren und zu stärken, ohne daß es jedoch in dem Maße wie seine Verbündeten in den Krieg verwickelt wäre. Wenn der neue Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" versuchte, die Schuld an dem Kriege in der Weise zu verteilen, daß er Rußland als den eigentlichen Brandstifter, Frankreich und England als die Mitschuldigen bezeichnet, so ist bei dieser Charakterisierung die Rolle Englands durchaus verkannt. England hat mit vollem Bewußtsein die politische Situation geschaffen, die zum Kriege führen mußte. England hat dabei allerdings so geschickt operiert, daß Rußland zum Brandstifter wurde. England aber war der Anstifter, Rußland hat den Brand gelegt und Frankreich hat aus Revanchegefühlen gerne mitgemacht. Das ist die richtige Rollenverteilung bei der Ermittelung der Frage, wen die Schuld am Kriege trifft. Man sollte sich freilich hüten, die Frage der Schuld gewissermaßen persönlich lösen zu wollen. Die tiefer liegenden Ursachen des Zusammenpralles liegen eben in der wachsenden Rivalität Deutschlands England

gegenüber. England sah seine Suprematie auf wirtschaftlichem und maritimem Gebiet durch das mächtige Aufblühen Deutschlands bedroht. Es handelte sich nach englischer Auffassung um eine Lebensfrage, Deutschland niederzudrücken und niederzuhalten, wenn anders es seine Vormachtstellung in Europa und auf dem Weltmarkt nicht über kurz oder lang verlieren wollte. Und aus diesem Motiv heraus führt es den jetzigen Krieg mit zäher Energie. Wer vermag zu glauben, daß England seine feindliche Politik gegen Deutschland aufgeben würde, wenn der jetzige Krieg ohne Entscheidung abgebrochen würde. Der Krieg würde abgebrochen, aber die Kriegsgefahr bliebe nach wie vor bestehen, und zwar würde die jetzige Konstellation gegen Deutschland in der Hauptsache fortdauern: England im Bunde mit Rußland und Frankreich. Denn auch diese beiden Länder verspüren ein erstarkendes Deutschland als Dorn im Auge.

Unsere wirtschaftliche Bereitschaft hat uns erst die Kräfte unseres Volkes kennen gelehrt. Wenn wir mit einer fast übermäßigen Bedachtsamkeit die Verproviantierung der Bevölkerung sicherstellen und deswegen sogar zur Beschlagnahme und Enteignung aller Getreide- und Mehlvorräte kommen, um eine sparsame Verwendung des Brotkorns zu erreichen, dann ist dieses Vorgehen, mag man sich prinzipiell zu allen diesen Vorbeugungsmaßregeln stellen wie man wolle, doch immerhin ein Zeichen für die Auffassung der Regierung, daß allen Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit einer ausreichenden Ernährung gewährleistet werden müsse. Ganz ohne Rücksicht darauf, ob zu diesem Ziele der richtige Weg eingeschlagen wurde, kann als sicher angenommen werden, daß alle Befürchtungen wegen eines Brotgetreidemangels bis zur neuen Ernte unbegründet sind. Und das ist die Hauptsache. Wenn auch infolge der neuesten Maßnahmen Schwierigkeiten und vorübergehende Verlegenheiten entstehen sollten, so werden sie schließlich doch zu beheben sein, weil eben Brotgetreide genügend vorhanden ist. Viel ungünstiger wäre unsere Situation für den Fall, daß die vorhandenen Vorräte für die Verproviantierung der Bevölkerung zu klein wären. Die Nervosität der großstädtischen Presse geht manchesmal von dieser falschen Voraussetzung aus und zeitigt dann Vorschläge und Mahnungen, die wirklich besser unterblieben.

•

Konsumgenossenschaften und Kriegsfürsorge. Der Krieg erschütterte das Wirtschaftsleben im ganzen und warf einzelne seiner Glieder aus dem gewohnten Gleis. Einfuhr und Ausfuhr änderten vollkommen ihre Bedeutung, Handel und Industrie hatten sich zur Bewältigung ihrer neuen Aufgaben zum Teil vollkommen neu einzurichten. Begleiterscheinung dieser Umwälzungen war in jedem Falle wirtschaftliche Not, deren Eindämmung bald als eine allgemeine Angelegenheit angesehen wurde, weil sonst die wirtschaftsschädlichen Begleiterscheinungen des Krieges zu einer Gefahr für das Dasein und die Weiterführung der Wirtschaftsorganisation geworden wäre. Es galt alle jene Fragen zu lösen, die man unter den Begriff Kriegsfürsorge gebracht hat. Daß die Genossenschaften zur Arbeit an der Kriegsfürsorge in hervorragender Weise berufen wurden, entspricht ihrer Bedeutung für die gesamte Wirtschaftsführung. Wie aber faßten die Konsumvereine hier ihre besondere Aufgabe auf?

Der Krieg tobte erst wenige Wochen, als schon zu erkennen war, daß die Konsumgenossenschaften nicht nur ihren bisher gültigen sozialen Zweck vollkommen wahrten, sondern daß sie sich auch den nun geschaffenen besonderen Verhältnissen einwandfrei anzupassen vermochten. Es setzt die Hilfeleistung in der Form der Geldunterstützung, der Speisung Unbemittelter durchaus nicht herab, wenn auf die wichtigste Kriegsfürsorge der Konsumgenossenschaften hingewiesen wird, die darin besteht, ihren Betrieb möglichst uneingeschränkt aufrechtzuerhalten. Die neuartigen Verhältnisse entführten den Konsumgenossenschaften viele tausend Mitglieder, wodurch der Kreis der genossenschaftlichen Tätigkeit stark eingeschränkt wurde. Die Beförderungsmittel vieler Genossenschaften taten Kriegsdienste und wenn auch mit ihnen manche Angestellte ebenfalls in den Krieg zogen, so erhob sich doch die Sorge um die Weiterbeschäftigung aller Arbeiter in den konsumgenossenschaftlichen Betrieben. Wie diese Sorge gebannt wurde, verdient im einzelnen Beachtung, bewundernswürdig ist jedenfalls die Tatsache, daß die hier aufgewendeten Mühen von Erfolg gekrönt waren.

Arbeit ist immer besser als eine Unterstützung zur Fristung des Daseins. Der Krieg stellte den Konsumgenossenschaften neben der Aufgabe, den Mitgliedern möglichst vollkommen zu dienen, jene andere, vielleicht schwierigere Aufgabe, das Gespenst der Arbeitslosigkeit im eigenen Hause zu bannen. Mit der ersten Bestürzung wurden die organisationsgewandten und anpassungsfähigen Leitungen unserer Konsumvereine fertig. Dann half die Einsicht der Mitglieder weiter, die sich mit noch mehr Vertrauen als bisher auf ihre Organisation stützten. Noch aber ist nicht alles getan, um dem guten Anfang das erfolgreiche Ende zu sichern. Hier genügen nicht mehr die Umsicht der Leitungen und das Vertrauen der Mitglieder, hier können und müssen alle jene Verbraucher Hilfe bringen, die bisher noch abseits standen, denen die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Konsumvereins für sich und für viele wirtschaftlich Bedrückten noch nicht aufgegangen ist. Wie viele Mitglieder unserer Gewerkschaften gibt es doch, die noch nicht den Anschluß an die Verbraucherorganisation gefunden haben. Sie wissen doch am besten, was Arbeitslosigkeit ist, sie sollten auch jedes Mittel zur Bekämpfung dieser Gefahr anwenden. Nun wohl, die Konsumgenossenschaft begegnet auch der Arbeitslosigkeit, indem sie Arbeit gibt. Je mehr Mitglieder, desto mehr Arbeit. Man schaffe also mehr Mitglieder, man fange damit bei sich selber schon an, und zweifle nicht daran, dabei an der wirkungsvollsten Kriegsfürsorge mitzuwirken.

Abrechnungen

vom 4. Quartal 1914 gingen weiter bis zum 1. Februar bei der Verbandskasse ein: Von Gau I mit 200,— Mk., Frankfurt a. O. 100,— Mk., Kottbus —,— Mk., Danzig 103,05 Mk., Stettin —,— Mk., Brieg —,— Mk., Gau V —,— Mk., Dessau —,— Mk., Magdeburg 400,— Mk., Bremerhaven 100,— Mk., Kiel 197,60 Mk., Gau VIII —,— Mk., Detmold 35,89 Mark, Kassel 200,— Mk., Gau IX —,— Mk., Eisenberg —,— Mk., Erfurt —,— Mk., Halle a. S. —,— Mark, Jena 100,— Mk., Schleiz 121,87 Mk., Zeitz —,— Mk., Bochum —,— Mk., Bonn 50,— Mk., Duisburg-Ruhrort —,— Mk., Gelsenkirchen 19,39 Mk., Köln —,— Mk., M.-Gladbach —,— Mk., Neuwied —,— Mk., Gau XI —,— Mk., Frankfurt a. M.-Offenbach —,— Mk., Gießen-Wetzlar 25,62 Mk., Gau XII 303,30 Mk., Grimma —,— Mk., Limbach —,— Mk., Zwickau —,— Mk., Saarbrücken 59,46 Mk., Gau XIV/XV 250,— Mk., Lahr 450,— Mk., Gau XVI —,— Mk., Nürnberg-Fürth —,— Mk., Regensburg —,— Mk., Gau XVII —,— Mk., Augsburg —,— Mk. und von München mit —,— Mk.

Noch nicht abgerechnet haben:

Brandenburg, Luckenwalde, Potsdam-Nowawes, Bromberg, Bielefeld, Hildesheim, Minden, Gotha, Osterfeld, Ruhla, Saalfeld, Sonneberg, Gau X, Aachen, Barmen-Elberfeld Düren, Düsseldorf, Essen, Hagen, Iserlohn, Koblenz, Lüdenscheid, Darmstadt, Hanau, Mainz, Falkenstein, Oberwiesenthal, Plauen, Gau XIII, Heidelberg, Mannheim-Ludwigshafen, Trier, Heilbronn, Karlsruhe, Mülhausen i. Els., Reutlingen, Straßburg i. Els., Schweinfurt.

E. Haueisen.

Literarisches.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich ein Heft zum Preise von 25 Pf. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.) Die Hefte 12 bis 15 liegen uns vor. Auch diese Hefte sind reich an textlichen und bildlichen Beiträgen und enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte eine Reihe guter und illustrierter Einzelaufsätze und -berichte. Besonders hervorzuheben sind die Kunstbeilagen: „Der deutsche kleine Kreuzer „Emden" beschießt Madras". „Die Besetzung der Festung Namur durch deutsche Truppen". „Tätigkeit einer Sanitätskolonne auf dem Schlachtfelde". Eine große Anzahl gut ausgeführter Textbilder und zwei Uebersichtskarten: Der Kriegsschauplatz in Belgien und Nordwestfrankreich und der Kriegsschauplatz in Galizien und Russisch-Polen vervollständigen den Inhalt.

Mannheim-Ludwigshafen.

Allen unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß am 25. Januar unser treues Mitglied, der Kollege

Rudolf Grohmann

aus Annaberg i. S. im Alter von 33 Jahren nach längerer Krankheit verstorben ist.

Der Verstorbene war ein pflichteifriges, treues Mitglied und wird ihm die Zahlstelle ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsverwaltung.

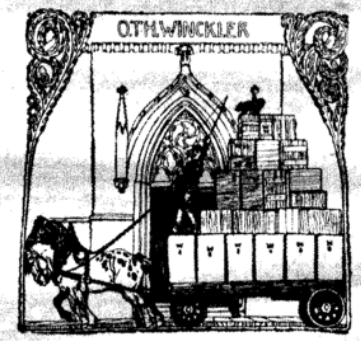
Auf den Schlachtfeldern in Rußland starb den Heldentod fürs Vaterland am 23. Nov. 1914 unser Kollege, der Buchbinder

Jaques Kuynat

Unteroffizier der Landwehr im 18. Inf.-Regt., im blühenden Alter von 39 Jahren.

Er war uns ein guter Kollege. Stets werden wir seiner gedenken.

Die Kollegen und Kolleginnen der Großbuchbinderei D. Bleistein, Berlin.



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt

O. Th. Winckler, Leipzig

Zahlstelle Berlin.

Unseren zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen beabsichtigen wir etwas **„Rauchbares"** zu senden und bitten deshalb alle Vertrauenspersonen und alle Kollegen und Kolleginnen, soweit sie dazu in der Lage sind, uns umgehend die **Adressen der eingezogenen Kollegen** im Bureau zu melden.

Die Ortsverwaltung
i. A.: R. Würzberger,
Engelufer 15 II.

Herausgegeben vom Verband durch Emil Kloth, Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I. — Verantwortlicher Redakteur: Carl Michaelis, Neukölln.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.